

gen und Aufgaben können als *Freiwahlantworten* erfolgen, z. B. als Konstruktionsantworten. Sie müssen vom Lernenden selbst gegeben werden und bestehen oft im Ausfüllen von Textlücken. Bei *Auswahlantworten* soll der Lernende aus einer Anzahl vorgegebener Antworten die richtige auswählen. Die angebotenen Falschantworten sollen nicht beliebig, sondern typisch falsche Antworten sein. Neben der Auswahlantwort-Form gehören noch drei *Ordnungsformen* zur Auswahlmethode, die der Zuordnung, der Anordnung und der Einordnung. Hierbei geht es um Klassen von Begriffen, Gegenständen oder Sätzen, die gewissen Ordnungsprinzipien zu unterwerfen sind. Die im sozialistischen Bildungswesen zu entwickelnden L. müssen die Aneignung solider Kenntnisse in Einheit mit der Entwicklung geistiger Fähigkeiten sichern. Neben den auf Lehralgorithmen fußenden streng determinierten L.n wird deshalb die Entwicklung von L.n mit *heuristischen Strecken* angestrebt, die eine größere Flexibilität im Denken der Lernenden ermöglichen. L. müssen von Fachleuten verschiedener Disziplinen kollektiv erarbeitet und mehrfach erprobt werden. Die Lehrerfähigkeiten der besten Lehrer und Dozenten und die Lerngewohnheiten der Adressaten müssen berücksichtigt werden. In der DDR wurden von mehreren Forschungszentren L. verschiedener Lehrgebiete für die Polytechnische Oberschule, die Berufsbildung und für das Hoch- und Fachschulwesen entwickelt. Wertvolle Hinweise und Anleitungen für die Erarbeitung von L.n finden sich in dem Buch „Programmiertes Lehren und Lernen“ (CLAUSS, CONRAD, KNÖCHEL, LOHSE, 1974). L. können nur streckenweise im Unterricht eingesetzt werden; sie können den Lehrer keinesfalls ersetzen oder gar überflüssig machen. Führend im Unterrichtsprozeß bleibt der Lehrer. Er entscheidet, an welcher Stelle und unter welchen Bedingungen im Unterricht L. eingesetzt werden. Dadurch erhält er neue Möglichkeiten zur zielstrebigem Anleitung des Lernens. Den Einfluß seiner Persönlichkeit kann kein Lehrprogramm und keine Maschine ersetzen (LANDA u. a.).

Leib-Seele-Pf-blem: eine uralte philosophische und später in die Psychologie übernommene Frage, in der die Beziehung und das Verhältnis der als „Leib“ oder „Körper“ des Menschen organisierten Materie zu der als nichtmaterieller Substanz verstandenen „Seele“ zum Problem erhoben wurde. Dieser Ausgangspunkt bezeugt die Herkunft des L. aus dem idealistisch-metaphysischen philosophischen Denken; für die dialektisch-materialistische Philosophie ist das L. ein Scheinproblem — außer es wird auf seinen rationalen naturwissenschaftlichen Kern zurückgeführt.

Typische Lösungen des L. sind:

- 1) die *idealistisch-spiritualistische Antwort*, nach der der Leib von der Seele als dem Primären abhängen soll;
- 2) die *mechanistisch-materialistische Lösung*, die

die psychischen Vorgänge als Derivate oder Ausscheidungen körperlich-materieller Vorgänge ansieht;

3) die *Wechselwirkungshypothese*, in der die Entgegensetzung von „Leib“ und „Seele“, d. h. der Dualismus, erhalten bleibt, aber eine wechselseitige Beeinflussung bzw. Beeinflussbarkeit zwischen beiden als Lösung angeboten wird;

4) die *Lösung im Sinne einer gegenseitigen Unabhängigkeit und Parallelität* leiblicher und seelischer Wirkungsreihen (f. Parallelismus, psychophysischer);

5) die *Identitätshypothese*, nach der hinter beiden Substanzen eine gemeinsame Wesenheit anzunehmen ist (B. SPINOZA).

Allen in der bürgerlichen Philosophiegeschichte angebotenen Lösungen des L. ist entweder eine dualistische Entgegensetzung zweier unterschiedlicher Wesenheiten oder eine letztlich idealistische Reduktion — auch bei der Identitätshypothese — eigen. Somit wird etwas, das gemäß dem dialektisch-materialistischen Monismus — eben als hochorganisiertes materielles System — einheitlich ist, zuerst auseinandergerissen, um danach die Frage nach dem Zusammenhang des künstlich Getrennten zu stellen. Aus dieser Sicht kann das L. als ein Scheinproblem bezeichnet werden.

In naturwissenschaftlich-materialistischer Sicht enthält es jedoch einen rationalen Kern, der sich auf die Beziehungen zwischen der psychischen bzw. reflektorischen Tätigkeit des menschlichen und natürlich auch des tierischen *Gehirns* und den anderen Organen des Körpers, z. B. den Bewegungsorganen, insbesondere aber den vegetativen Prozessen, reduzieren läßt. Form und Wirkungsweise dieser „kortiko-viszeralen Beziehungen“ (BYKOW) stellen eine große Zahl wissenschaftlich legitimer Fragen, die von Physiologie und Psychologie gemeinsam gelöst werden müssen.

Leidenschaft: dominante und intensive Bewußtseinsqualität, die durch gesteigerten emotionalen Anteil bestimmt ist und die Persönlichkeit mit relativer Totalität ausfüllt. In Gemeinschaft mit Klassenbewußtsein, Entschlossenheit, Einsatzbereitschaft, Begeisterungsfähigkeit, Standhaftigkeit ist L. dem kämpferischen, politisch sowie moralisch verpflichteten Charakter zugehörig, z. B. spricht man vom leidenschaftlichen Politiker oder vom leidenschaftlichen Sportler. L.en sind durch besondere Ichnähe und erhöhte subjektive Wertigkeit gekennzeichnet. In übersteigter Form schränken sie ausgleichende Eigenschaften, wie Besonnenheit, Selbstbeherrschung, Bescheidenheit, Höflichkeit ein; es kann Fanatismus entstehen. Als pathologische Variante existieren sie in einer vorherrschenden und bestimmenden Form und bewirken eingeschränkte Handlungsfreiheit, verstärkte Abhängigkeit, passives Ausgeliefertsein, einseitige Lebensführung.

Leidensdruck: Gefühl des Gestörtseins, das den